Vollkommenheit

Ich höre die ersten Schläge, anfangs nur ganz leise. Ich spüre einen Sog, anfangs nur ganz leicht. Bei jedem Schlag eine neue Farbe. Ruhiges Blau, stechendes Rot, strahlendes Gelb. Doch da ist mehr. Ein Ton, viele Töne, ein Akkord. Die Farben verschwimmen, zerfliessen, zerlaufen. Der Sog wird langsam stärker. Ein feiner Windstoss kommt auf mich zu, spielt mit meinen Haaren, kitzelt mich an der Nase. Eine Melodie ertönt. Das Bild wird schärfer, deutlicher und ich beginne zu sehen, in mir, um mich herum, überall. Vor mir eine idyllische Märchenlandschaft. Eine gigantische Wiese, ein Sonnenuntergang, Berge, alles mein. Das Gras kitzelt meine Fussspitzen, die langsam den festen Boden verlassen. In mir pulsiert es, eine noch nie da gewesene Wärme geht von mir aus. Ich lasse mich fallen, werde aufgefangen, schwebe. Die Schläge werden fester, die Akkorde voller. Ich schaue nach oben, sehe einen Stern. Sein Funkeln zieht mich an, alles bebt, alles vibriert in mir. Langsam steige ich höher und höher, der Sog nimmt sachte zu. Ich will noch einmal auf die Wiese hinunterschauen, doch ich kann nicht, der Stern leuchtet so hell, so klar, zieht mich immer näher. Plötzlich höre ich eine Stimme, die Stimme singt so hell, so klar, ergreift mich immer stärker, umfliesst mich. Meine Hand in Richtung des Sternes, der Sog zieht mich voran. Immer klarer nehme ich die Töne, die Geräusche wahr. Immer schneller fliege ich dem Stern entgegen, es ist, als ob mein Herz in meiner Brust meinen Körper mit sich reisst. Ich bin dem Sog hilflos ausgeliefert, lasse mich treiben. Wolken ziehen an mir vorbei. Die Farben zeigen mir den Weg. Ich verstehe das Gehörte nun. Musik. Bald habe ich den Stern erreicht, ich weiss es. Er wird immer grösser und schöner, je näher ich ihm komme. Der Chorus ertönt und ich fühle nun alles. Ich fühle die tiefen Töne des Basses, die mich mit ihren Wellen immer weiter vorantreiben. Ich fühle den Beat, der in mir pulsiert. Ich fühle die Melodie, die mich von innen heraus erstrahlen lässt. Ich fühle den Gesang, der mich auflöst und im ganzen Universum verteilt. Vollkommenheit. Der Stern ragt vor mir, ich strecke meine Hände aus, gleich berühre ich ihn. Dann Stille. Die Musik ist verstummt. Wo ist die Wiese, der Wind, die Wolken? Auf einmal, ein stechender Ton. Panisch blicke ich mich um. Da, der Stern, ich sehe ihn vor mir. Sein Leuchten immer schwächer bis er schliesslich rabenschwarz vor mir türmt. Erschrocken atme ich aus und falle. Ich falle und falle, suche verzweifelt nach Farben, nach Tönen, doch lassen sich keine finden. Es ist dunkel, eisiger Wind lässt meine Glieder erstarren. Mein Körper wird immer kälter und kälter bis ich nichts mehr spüre. Nichts ausser tiefer Leere. Klauen ergreifen mich, verschleppen mich, erdrücken mich, bis ich zu zerspringen drohe. Der Ton, nun ein Klingeln, wird lauter, zieht an mir, zerreisst mich. Ich will explodieren, will wieder Farben sehen, Töne hören, den Stern berühren. Ich treibe im Nichts, suche etwas, irgendwas. Tage, Wochen, Jahre, oder nur Sekunden? „Was ist?“, brülle ich ins Handy.  „Ich wollte nur kurz fragen, ob du noch fürs Abendessen einkaufen kannst?“ „Jetzt nicht!“ Ich schalte mein Handy aus, setze wieder meine Kopfhörer auf, schliesse die Augen.  Auf einmal nehme ich einen Schimmer wahr, höre einen leisen Schlag. Sehe Farben. Ruhiges Blau, stechendes Rot, strahlendes Gelb. Spüre einen Sog. Die Wiese, der Wind, der Stern, die Wolken, Musik.